

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempelsteuer 21/2 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 16 Sgr. pro Quartal.
Monats-Abonnements werden bei allen Deutschen Postanstalten auf den 1ten u. 3ten Monat und auf den 3ten Monat besonders angenommen, im Kgr. Sachsen u. Herzg. Sachl.-Altenburg auch auf den 1ten Monat à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes.
Filialexpeditionen für die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Wm. Kuebers,
409 Maystr. Chicago, Ill.
Peter Haß,
S. W. Corner Third and Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abkantung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 Sgr. die dreispaltige Petit-Beile berechnet.

Nr. 70 Freitag, 19. Juni. 1874.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal und fordern wir deshalb zu zahlreichem Abonnement auf das wöchentlich erscheinende Parteiorgan auf.
Der Preis beträgt 16 Sgr. (56 Kr. rh.) pro Quartal, 1/2 Sgr. (18 1/2 Kr. rh.) pro Monat für ganz Deutschland.

Alle deutsche Postanstalten nehmen Abonnements entgegen. Denjenigen Abonnenten, welche das Blatt per Kreuzband beziehen, wird dasselbe bei dreimaliger Zusendung in folgender Weise berechnet:

- für Deutschland 1 Thlr. 5 Ngr. (2 fl. 3 fr. rh.);
- für die Schweiz, Serbien, Belgien, Scandinavien und Italien 1 Thlr. 10 Ngr. (5 Frs.);
- für Frankreich, die Niederlande, Portugal, Großbritannien, Rumänien und die Türkei 1 Thlr. 20 Ngr. (6 1/4 Frs.);
- für Spanien und für Amerika 2 Thlr.

Für Leipzig und Umgegend ist der Abonnementspreis mit Dringertobn auf 17 1/2 Ngr. pro Quartal und 6 Ngr. pro Monat festgesetzt. Man abonniert bei der Expedition dieses Blattes, Zeyherstraße 44, und bei Colporteur Müller; für die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für Volkmarzdorf, Reuditz, Neuschönefeld, u. c. bei Frau Friedrich, Anger Nr. 5, für Plagwitz und Lindenau u. c. bei Frau Hohe, Plagwitz, Bischofsche Straße 26, für Ronnewitz u. c. bei Leubert, Bernaische Straße 19, für Kleinschöcher und Umgegend bei Fleischer, Nr. 87 daselbst, für Thonberg bei Horn, Hauptstr. Nr. 95, für Stötteritz bei Gust. Voigt, Schulweg 2, für Gohlis u. c. bei D. Penkert, Hauptstr. 19.

Für Berlin wird auf den „Volksstaat“ monatlich für 3 Sgr. frei in's Haus abonniert, bei Trautmann, Engelauer Str. 4 Tr.; Gorges, Webersstr. 32; Rubenow, Brummenstr. 34; Laden; Meyner, Elisabethkirchstr. 1; Vogel, Prinzenstr. 61; Krause, Biondikirchplatz 2, 3 Tr.

Der Abonnementsbetrag ist bei Bestellung zu entrichten.

Abonnements bei der Expedition, sowohl einzelne wie von Filialen, welche nicht rechtzeitig erneuert worden, werden vom 1. Juli an nicht mehr effektuiert.

Die Redaktion und Expedition des „Volksstaat“.

Bekanntmachung.

Mit Beginn des 3. Quartals — 1. Juli 1874 — werden Bestellungen auf den „Volksstaat“ für Leipzig und Umgegend auch bei Unterzeichneter oder durch die Colporteurs nur gegen Vorausbezahlung,

entweder ob Quartals- oder Monatsabonnement, angenommen. Die Filial-Expeditionen sowohl als diejenigen, welche per Kreuzband oder Couvert beziehen und nach Verfluß von 8 Tagen nach dem Ersten jeden Monats die Abonnementsbeträge nicht eingesandt haben, erhalten keine weiteren Zusendungen.

Die Restanten, namentlich von Leipzig und Umgegend, werden ersucht, baldigst ihren Verpflichtungen nachzukommen.
Leipzig, den 12. Juni 1874.

Die Expedition des „Volksstaat“.

Zum Congress.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Ausschusses in Nr. 66 des „Volksstaat“ theile ich den Parteigenossen mit, daß das Comité constituirt hat.

Im Namen desselben erlaube ich die Delegirten, sobald wie möglich die Anmeldung an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Wir werden nach Kräften bemüht sein, billige Wohnungen zu beschaffen und die wenigen freien Stunden, welche der Congress bietet, den Delegirten so angenehm wie möglich zu machen suchen.

Das Empfangscomité wird auf dem Bahnhof im Wartesaal Klasse an den üblichen rothen Schleifen zu erkennen sein.
Coburg, den 11. Juni 1874.

Mit Gruß und Handschlag
Für das Comité:
Carl Rüter, Bezirk 1, Nr. 75.

Bourgeoisismoral.

Als vor etwa zwei Jahren die Essener Vergleiche eine Lohnsenkung von 25 Prozent begeherten, schrieb die ganze liberale Presse über diese, die deutsche Kohlen-Industrie zu Grunde richtende Senkung. Die armen Grubenbesitzer seien nicht im Stande, sie zu ertragen, bei solcher Lohnsenkung noch weiter zu arbeiten; man solle den deutschen Kohlenbergbau einstellen und seinen Bedarf an England beziehen müssen! Carl Marx hat diese Drohung damals als eine unsinnige und undurchführbare nachgewiesen — die Welt war aber überzeugt, daß die „Arbeiter“, durch schände Lohnsenkung getrieben, die Grubenbesitzer, lauter Ehrenmänner, in den Genuss ihres wohlverdienten „Entbehrungslohnes“ bringen wollten.

Jetzt sind die Grubenbesitzer mit den Eisenbahn-Verwaltungen in Streit gerathen, und da kommt denn die Wahrheit der damaligen Sachlage zu Tage. Die Berliner „Börsen-Zeitung“ vom 8. Juni d. J. bringt einen längeren Artikel über die Zustände der Bergisch-Märkischen Bahn, aus dem wir folgende, das damalige Verfahren der Grubenbesitzer beleuchtende Sätze abdrucken: „Die Mehrausgabe der Bahn ist veranlaßt durch die enorme Steigerung der Kohlenpreise, sowie durch die, in diesem Geschäft in den letzten Jahren eingeriffene Demoralisation, durch das scandalöse und aller guten Sitte im geschäftlichen Leben entbehrende Vorgehen der Kohlenproduzenten. Man darf dies dreifach aussprechen, denn außer der Thatfache, daß die Kohlen-Consumenten sich die extremsten Steigerungen der Preise gefallen lassen mußten, waren sie auch wegen Qualität und Maß der größten Willkühr der Produzenten preisgegeben, einer Willkühr, welche in Unmoralität und verwerfliche Gewinnsucht ausartete.“

„Den Consumenten würden Schiefer, Steine u. c., die früher ausgetrennt wurden, als Kosten mit berechnet, dabei in die contractlichen Bestimmungen, welche einem Abschluß zu Grunde gelegt wurden, die Bedingung mit aufgenommen, daß Reclamationen wegen der Qualität unzulässig seien, ferner, daß keine Garantie der Lieferung des bestimmten Quantum eingegangen werde, sondern nur geliefert würde bezüglich der Qualität: „Förderlohn“, also, wie sie aus der Grube komme, und bezüglich der Quantität: „nach der natürlichen Bogenstellung von den Eisenbahnen“, wobei aber nicht etwa die offiziellen Bestimmungslisten der Eisenbahn-Verwaltungen Geltung haben sollten, sondern „die Angaben der Zechen“. Auf diese Weise war man der scandalösesten Behandlung preisgegeben, und die Consumenten mußten solche nichtswürdige Contracte machen, da der Fortbestand ihrer Geschäfte, ihre ganze Existenz davon abhängig war und sie sich das Brennmaterial um jeden Preis sichern mußten.“ — Die Kohlen-Produzenten füllen auf eine für die andere Industrie ruinirende Weise ihre Sädel und der große und kleine Capitalist, welcher sein Geld in Eisenbahn-Actien angelegt hat, bekommt für die Hergabe seines Geldes keine Dividende, ja nicht einmal die üblichen mäßigen Zinsen. — Die Ausnahmestellung, die den Kohlenproduzenten durch die Gunst der Tarife (billige Fracht) bereitet wird, ist um so weniger gerechtfertigt, als dem Bergbau eine Eigenschaft, die er so gern geneigt ist, den Eisenbahnen zu vindicieren, in eminentem Maße zukommt. Derselbe ist wesentlich eine Veranstaltung zum Zweck des öffentlichen Nutzens; Bergwerks-Eigenthum ist nur eine geläufige Sprachform für Bergbaurecht, dem Boden-Eigenthümer vorzuziehen und vom Landesherren an den Bergbaureitenden verliehen, aus Gründen des öffentlichen Nutzens, mit dem Expropriationsrecht für seine Niederlassungen, seine Wege und Eisenbahnen, also mit allen den Vorrechten ausgestattet, aus denen man für die Eisenbahnen die Pflicht ableitet, ohne Berücksichtigung des eigenen Vorteils für das Gesamtwohl zu arbeiten!“

So schreibt die „Börsen-Zeitung“, das Organ der Gründer und Jodder! Wenn sich die Diebe um den Raub streiten, werfen sie sich gegenseitig ihre Thaten vor — sagt ein altes Sprichwort, und an den vorstehend mitgetheilten Sätzen sieht man, wie wahr dies Wort ist. Hätten wir den Kohlenproduzenten scandalöses Vorgehen, Demoralisation, Unmoralität und verwerfliche Gewinnsucht vorgeworfen, so würde uns der Staatsanwalt seine lebenswürdige Aufmerksamkeit wohl geschenkt haben — Kohlenproduzenten sind eine Klasse der Bevölkerung, Aufreißung u. c. — wenn die Eisenbahnactien-Besitzer solche Vorwürfe erheben, ist das ganz etwas Anderes! Wenn nun aber die Herren Kohlenproduzenten ihren Standesgenossen gegenüber derartiges Vorgehen für erlaubt gehalten haben, werden sie ihren Arbeitern gegenüber etwa anders gehandelt haben? Liegt in dieser Kritik des Charakters einer ganzen Produzenten-Klasse nicht das Zugeständniß, daß die Sozialdemokratie recht hat, wenn sie der Bourgeoisie als Klasse ein gleiches Zeugniß ausstellt? Und nun sehe man die stillliche Enttäuschung, mit welcher über die nichtswürdigen Contracte geschrieben wird, welche die Consumenten einzugehen gezwungen waren, wenn sie ihr „Geschäft“ nicht ruiniren wollten! Daß der Arbeiter täglich gezwungen wird, seine Arbeitskraft gegen jede Bedingung zu verkaufen, weil er mit Weib und Kind leben will, das ist in der Ordnung; was braucht der „freie Arbeiter“ einen Contract einzugehen, wenn er ihn nicht halten will? Trifft eine ähnliche Conjunction eine Kapitalisten-Klasse, dann sind solche Contracte „nichtswürdig“. — Also die Kohlenproduzenten füllen ihre Sädel, sagt die „Börsen-Zeitung“, in einer für die andern Industriellen ruinirenden Weise, und entziehen dadurch den Kapitalisten, welche Eisenbahnactien haben, ihren „Entbehrungslohn“. Als wir vor zwei Jahren behaupteten, die Kohlenproduzenten füllen ihre Sädel in einer für die Arbeiter ruinirenden Weise — da war das freche, sozialdemokratische Verleumdung — nun die Kapitalisten durch die Gewinnsucht und das scandalöse Vorgehen der Herren um ihren Antheil gebracht werden, entsteht das Geschrei über die Unmoralität der Kohlenproduzenten! — Schließlich das naive Zugeständniß, daß die Bergwerke mindestens eben so gut Monopole seien, wie die Eisenbahnen, und eigentlich nur im allgemeinen Interesse, aus Gründen des Gesamtwohls betrieben werden sollten! Das ist ja die reine Sozialdemokratie! Freilich versteht die „Börsen-Zeitung“ unter Gesamtwohl nur das Wohl der „Capitalisten“, während wir die ganze Menschheit durch Gesamtbetrieb der Wirtschaft gerade von den Fesseln und dem Druck dieser Capitalisten-Klasse befreien wollen.

Politische Uebersicht.

— Fälscher. Der bekannte Pädagoge Diesterweg, der bekanntlich seiner Zeit mit Muth und Energie für Verbesserung des Schulwesens eintrat und gegen den „Musterstaat“ Preußen die schwere Anklage erhob, daß die Schule dessen „Aschenbrödel“ sei, ist in seinen nachgelassenen Werken von überreizigen „Patrioten“ gefälscht, vergewaltigt und für den Culturkampf Bismarcks eingeschlagen worden. Also zu lesen in der Beilage der „Nordd. allgemeinen Zeitung“ vom 13. Juni:

„Ungewissen steht Diesterwegs Name da in der Geschichte der Pädagogik; ein uermüthlicher, im Geiste wahrer Humanität wirkender Lehrer vieler, hat er den edelsten Samen schöner Volksebildung gestreut. Daß dieser Same eine Zeitlang im Wachsthum gehemmt worden, ist nicht seine Schuld gewesen. Die letzte Auflage seines unsterblichen „Wegweisers“ ist 1850 erschienen; jetzt veranlassen seine Schüler und Verehrer eine neue Auflage, aber keinen reinen Abdruck. Denn die gewaltigen Ereignisse seit jenem Jahre, der ruhmvolle Aufschwung unseres deutschen Vaterlandes erheischen die Umgestaltung mancher Aussprüche und Bemerkungen Diesterwegs; die Herausgeber mußten sich eben vergegenwärtigen, wie der Meister selbst die neue Zeit begrüßt haben würde, wenn er noch lebte, und welche Gestalt er seinem Werke würde gegeben haben, wenn das Publikum wieder nach seinem Erscheinen verlangte. Daher haben sie, wo die Zeit es erforderte, nach bestem Ermessen die bessernde Hand angelegt, doch überall so, daß sie die dem Verfasser schuldige Pietät in keiner Weise verletzen.“

Der todt Diesterweg kann freilich sich nicht wehren, wenn er zum „Culturkämpfer“ herabgewürdigt wird. Wie können sich denn seine „Verehrer“ vorstellen, wie Diesterweg die „neue Zeit“ begrüßt haben würde? Wir sind der festen Ueberzeugung, daß „neue Reich“ hätte in seinen Augen nicht gewonnen, wenn er gesehen, wie trotz „glorreicher Schlachten“ und trotz der fünf Milliarden die Schule immer noch das Aschenbrödel im Staate Preußen ist, und wie für die Schulen immer noch nur die Hälfte von dem verausgabt wird, was die königliche Civilliste verschlingt. Einem Todten eine Meinung aufzubringen, ist einfach eine Unerschämtheit und verlegt aufs größte die „schuldige Pietät“, von welcher in dem Bismarckschen Blatte die Rede ist. Wir sind doch begierig, ob die vielen Literatur-Blätter und Blättchen, die sich ausschließlich mit solchen Dingen beschäftigen, zu einer solch frechen Fälschung still schweigen und damit beweisen werden, daß der Reptilienfonds seine Fangarme auch in der Politik ganz fernliegende Gebiete streckt. Wir werden sehen.

— Neue Gesellschaftsretter. Der „deutsche Kriegerbund“, eine Vereinigung, welche bekanntlich bezweckt, den „militärischen Geist“ auch in das bürgerliche Leben zu verpflanzen, hat zur Zeit, da er von oben herab in jeder Weise gefördert und begünstigt wird, eine ziemliche Verbreitung. Das offizielle Preßorgan des Bundes ist der in Pitzau erscheinende „Deutsche Kriegerbund“, der 11,000 Abonnenten zu haben behauptet und die deutsche Dummheit, den Nordpatriotismus und die Rechtslosigkeit unter den „Kameraden“ zu erhalten und zu verbreiten sucht. „Ehrenpräsident“ des Bundes ist der anhaltische General Stockmar, dessen „militärische Verdienste“ wahrscheinlich im Monde ausgezeichnet sind; Sekretär ist der Polizeischreiber Bröske in Spandau. Der „Ehrenpräsident“ darf nicht „Kamerad“, sondern nur „Excellenz“ genannt werden. Beim dritten Delegirtenstag zu Berlin mußte ein „Kamerad“ gegen das Präsidium auf, worauf ihm die Entgegnung wurde, daß man den „Bau, der Zeugniß ablegen sollte von der Treue und Vaterlandsliebe, durch Ameisengekrämel nicht untergraben solle“. Wozu diese knechtische Gesellschaft eigentlich existirt, läßt sich aus Folgendem ersehen:

Zu Pfullendorf im badischen Saecreis kam es kürzlich zu Unruhen unter den dortigen Bahnarbeitern, wozu das taktlose Benehmen einiger Bauunternehmer den Anlaß gab. Nachdem der Bürgermeister vergeblich Ruhe zu stiften versucht, rückte die Feuerwehr des Städtchens nebst dem bewaffneten Kriegerbund aus und ließ zwölf Arbeiter krumm schließen, sowie viele verhaften.

Also weil die Bauunternehmer sich taktlos benommen, schießt man die Arbeiter krumm! Und als Henserknecht für solche Gelegenheiten ist der deutsche Kriegerbund! Werken die Arbeiter, welche sich haben verblenden und in den Kriegerbund aufnehmen lassen, nimmeh, zu welchen Zwecken der „Kriegerbund“ ins Leben gerufen worden ist? Werken sie nimmeh, daß jeder Arbeiter, welcher den Principien des Kriegerbunds huldigt, zum Verräther an sich selbst, an seinen Brüdern, zum Verräther an der ganzen Arbeiterklasse wird?

Wer sich zum Hütel der Bourgeoisie, der herrschenden Klassen gegen das arbeitende Volk hergeben, wer sich der Gewalt prostituiren will, der trete in den Kriegerbund! Ein vernünftiger und seiner Pflicht bewußter Arbeiter wird dies nicht thun!

— Reptilisches. „Gestatten Sie mir“, schreibt ein Berliner Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ — derselbe beiläufig, der vor einigen Wochen (S. Nr. 61 d. B.) das hübsche Histröchen erzählte, wie ein sächsischer „Saubirt“, nicht zufrieden mit der Milch des Reptilienfonds, auch gleichzeitig à la Tageblatt-Güttner an den Brüsten des sächsischen „Particularismus“ saugen wollte, und den König von Sachsen um ein Almosen anknorrte (auf's Schnorren verstehen sich die Leuten, s. Dr. von Grahl!), auch

die 10 Thaler, welche dem jubringlichen Bettler verachtungsvoll hingeworfen wurden, demüthig erhob und in die Tasche steckte (wie der Mann wohl heißen mag Herr Biederbaum? Herr Hüttner? Herr Badewitz? Herr —?) — also derselbe „reichsfeindliche“ Correspondent hat wieder einmal seine „Mappe geöffnet“, und schreibt unterm 10. d. M.: „Gestatten Sie mir, noch auf eine auffällige Erscheinung im deutschen Presswesen hinzuweisen, die bisher nicht in dem Maße, wie sie es verdient, die öffentliche Aufmerksamkeit erregt hat. Wohin sich irgend in Deutschland, und sei's der entlegenste Ort, ein Aeslein der Kaplandpresse ausbreitet oder ein sozialdemokratisches Organ verirrt, da wird wie durch Zauberhand das bestehende Amts-, Kreis- oder Anzeigebüttchen des Orts zu einem „politischen Organe“ von reichsfeindlicher Färbung, und die Redactorenstelle wird mit Summen dotirt, welche selbst für Berlin als Journalistengehälter ungewöhnlich hoch sein würden. Wird je eine indiskrete Frage nach der Ursache der ungewöhnlichen Blüthe des Pressgewerbes in Buxtehude oder Krähwinkel laut, so heißt's regelmäßig, daß „reiche Privatmänner“ das Blatt unterstützen. Diese „reichen Privatmänner“ sind wahrhaft tröstliche Erscheinungen in dem Parteileben unserer Tage. Nicht nur, daß sie in selbstloser Aufopferung dem Kulturkampfe Opfer zwar nicht an Blut, aber doch an Gut bringen, sie sind auch von so untadelhafter Bescheidenheit, daß sie nie aus dem Dunkel des Privatlebens hervortreten, um den gerechten Zoll der Bewunderung für ihre imposante Haltung entgegenzunehmen. Um so mehr ist es Pflicht gerade des politischen Gegners, die Aufmerksamkeit der Mitwelt auf diese seltenen Erscheinungen zu lenken. Einer der hervorragendsten dieser „reichen Privatmänner“ ist unstreitig Professor Birnbaum in Plagwitz, nach Ausweis des Handelsregisters des Berliner Stadtgerichts der alleinige Eigentümer der Spener'schen Zeitung. Nach dem Abonnenten- und Inseratenstande des Blattes hat es ein monatliches Deficit von einigen Tausend Thalern. Diese harten Opfer trägt der wackere Parteimann ohne Murren. Es ist allein der patriotische Gemeinfinn Professor Birnbaums, welcher jährlich „ein kleines Familienvermögen“ opfert, um dem Kulturkampfe in der Braun-Curhaven-Spenerin eine so riesige Borkämpferin zu erhalten. —

Ei, ei, ei! Freund Birnbaum, was hören wir da für erstaunliche, für „lobebare“ Dinge! 20—30,000 Thaler, ohne Aufsicht, je einen davon zurückzubekommen, jährlich auf dem Altar des Vaterlandes opfern: das ist fürwahr hingebendster Patriotismus, Patriotismus, wie er noch niemals dagewesen; und wenn wir erwägen, daß der betreffende Opferer der 20—30,000 Thlr. jährlich von Haus aus so arm ist wie eine Kirchenmaus, und vor wenig Jahren noch nicht reicher war, so haben wir als Grundlage, als Piedestal für diesen Birnbaum'schen Patriotismus ein Birnbaum'sches Wunder, dem selbst die Mythen der Birnbaum'schen Gründerei seinen wunderbar wunderbaren Charakter nicht abstreifen können. O Birnbaum, Birnbaum! Wir hätten Dich unterschätzt! Du hast das vulgäre Sprichwort zu Schanden gemacht und bist trotz Majunke in den Himmel gewachsen, du wunderbarer Birnbaum, von welchem das dankbare Vaterland in einem Jahr 20—30,000 silberne Birnen herunterschütteln kann, und an dem auch wir gelegentlich wieder ein bißchen schütteln werden. A revoir, wunderbarer Birnbaum!

— Arbeitgeber und Arbeiter. Der Congreß deutscher Müller und Mühleninteressenten tagte dieser Tage in Frankfurt a. M. Es ist selbstredend, daß einen Hauptgegenstand der Beratungen die Haltung bildete, welche man den Arbeitern gegenüber beobachten wolle, und namentlich waren es die Contractverhältnisse und die Atteßbücher, die zur Verhandlung gelangten. Ueber die Verhandlungen selber lesen wir in den Zeitungen:

„Das Referat hatte Dr. Sellnid übernommen. Der Berichterstatter gestand, daß die Arbeitgeber gar zu häufig, je nach dem es ihnen paßt, sich um das Contractverhältnis gar nicht kümmern und den Arbeitnehmer fortzuschicken, und diese umgekehrt dem gegebenen Beispiel folgen. Hilfe des Staats und polizeiliche Controle wies er von der Hand; Selbsthilfe schrieb er auf die Fahne und Selbstcontrole. Heranziehen der Arbeiter in den Verband, nicht Abstoßen, verlange er. Demgemäß stellte er seine Anträge dahin, der Verband möge für die arbeitenden Müller einen Unterverband oder vielmehr die Möglichkeit schaffen, in den Verband einzutreten, und die Arbeiter durch noch zu begründende Hilfsklassen unterstützen; 2) eine Arbeitsordnung als Grundlage des contractlichen Verhältnisses durch eine Commission von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausfertigen lassen; 3) Einführung von Arbeitslisten, d. h. ein Verzeichnis der in der Mühle beschäftigten gewesenen Arbeiter, in welche die Arbeiter behufs Anerkennung der Arbeitsordnung beim Eintritt in die Mühle sich einzuschreiben haben. Jedes Verbandsmitglied soll verpflichtet sein, auf Grund dieser Listen über die Arbeiter, wenn es gefordert wird, Auskunft zu ertheilen. (Conduitenlisten!) Diese Anträge wurden ohne Debatte angenommen und der Vorstand mit der Ausführung der Beschlüsse betraut.“

Daß Geständniß Sellnid's, „daß die Arbeitgeber gar zu häufig, je nachdem es ihnen paßt, sich um das Contractverhältnis gar nicht kümmern“, wirft ein eigenthümliches Licht auf die, mit sogenanntem statistischem Material unterstützte Behauptung, die Contractbrüche würden zum größten Theile seitens der Arbeiter begangen. Nicht minder bezeichnend für die Klarheit in den Köpfen der für das Contractbruchgesetz agitirenden Arbeitgeber ist der Umstand, daß ihre Agitation in einen Zeitpunkt fällt, wo durch die herrschende Geschäftskrise das Angebot von Arbeitskräften bedeutend die Nachfrage übersteigt.

Jedenfalls aber dürfte für die Arbeiter, und in diesem Falle speziell für die Mühlenknappen, die Rahnung am Plage sein, mehr als es bisher geschehen, sich um ihre eigenen Interessen zu kümmern.

— Aus der besten der Welten. Wie den Lesern des „Volkstaat“ bekannt ist, gibt es in Oesterreich eine Zeitschrift, welche sich die Aufgabe gestellt hat, dem kapitalistischen Schwindel die Maske abzureißen und strenge Sittenpolizei zu üben auf dem Felde des Handels und der Industrie. Es ist dies der „Oesterreichische Oekonomist“, der zwar nicht für die Grundsätze der Sozialdemokratie eintritt, aber durch furthollose Bekämpfung der Gränder und sonstiger Wiedermänner dieses Calibers sich die Achtung jedes Sozialdemokraten verdient hat. Der „sonderbare Schwärmer“, der dieses Blatt in's Leben rufen half und bis vor wenigen Tagen als Redacteur leitete, heißt Sommerfeld, und die Tugend ist ihm gar schlecht bekommen.*) Man schreibt aus Wien unterm 8. Juni:

*) Wir dürfen indeß nicht unerwähnt lassen, daß von Seiten des „Neuen Sozialdemokraten“ über Herrn Sommerfeld ein sehr verschiedenes Urtheil gefällt wird; ob auf ausreichende Gründe hin, das müssen wir vorläufig dahin gestellt sein lassen.

„Der als Publizist in weiten Kreisen bekannte Redacteur und Herausgeber der volkswirtschaftlichen Zeitschrift „Oesterreichischer Oekonomist“, Herr Wilhelm Sommerfeld, hat sich am Samstag Vormittag in seiner Wohnung, Favoritenstr. Nr. 20, erschossen. Er jagte sich eine Pistolenkugel in die Schläfe. Sommerfeld, gebürtig aus Königsberg i. Pr., wirkte in Preußen als Gerichts-Meffor und gehörte im Jahre 1848 zu den hervorragendsten Mitgliedern der demokratischen Partei. Im Jahre 1848 hatte er in der Festung Spandau die Theilnahme an der damaligen Bewegung geküßt und kam dann nach Oesterreich, um sich zuerst nach Pest zu wenden, wo er als Secretär der dortigen Handelskammer, als Professor an einer Handelsschule und auch journalistisch thätig war. Erst später wandte er sich nach Wien und nahm hier die Stelle eines Secretärs des Vereins für volkswirtschaftlichen Fortschritt ein, den Graf Kinsky zur Förderung seiner Candidatur für das Finanz-Portefeuille gegründet hatte. Diese Stelle legte er nieder, als seine Prinzipien mit denen der Majorität des genannten Vereines nicht mehr harmonirten, und gründete in Gemeinschaft mit Franz Freiherrn von Sommaruga und dem damaligen Professor und nachmaligen Minister Schäffle die volkswirtschaftliche Wochenschrift „Oesterreichischer Oekonomist“, deren Redaction er übernahm und ausgezeichnet führte. Sommerfeld, ein streng ehrenhafter und rechtlicher Charakter, geistelt mit scharfer und gewandter Feder die Auswüchse auf national-ökonomischem Gebiete. Sein entschiedenes Auftreten gegen Beust's Thun in der bekannten Türken-Loose Affaire zog ihm gemeine Ehrangriffe von Seite eines Beust'schen Blättchens zu, doch ward ihm durch die Geschwornen volle Genugthuung. Er kämpfte er, wie alle ehrlichen Publizisten nur wenig vom Publikum unterstützt, wader fort gegen Corruption und Schwindel, konnte es sich aber aus dem eben angeführten Grunde nicht mit dem Ertrage seiner Federarbeit genügen lassen. Die Weltanschauung gab ihm den Anstoß dazu, sich mit der Verwerthung mehrerer Erfindungen zu befassen — ein Unternehmen, das nicht nur sein geringes Vermögen, sondern auch die ihm von Freunden vorgestreckten bedeutenden Summen verschlang, ohne zu glücken. Er konnte die harten Enttäuschungen, die ihn in den letzten Tagen trafen, nicht tragen und gab sich den Tod. In einem Schreiben, das er zurückließ, bezeichnet er zerrüttete Vermögensverhältnisse als den Anlaß zu seinem verzweifelten Schritte. Er war 52 Jahre alt und unverheirathet. Sein Tod ist ein Verlust für die gesammte ehrenhafte Publizistik Wiens. So erfolglos auch sein Ringen war, er war ein makelloser Mann und Soldat, wie er war, gibt's nur Wenige.“

Ruh — warum war es ihm auch um die Tugend ernst? Hätte er mitgegründet, so könnte er, gleich Stroußberg, jetzt in fürstlichem Glanz leben. Er war aber ein „Tugendbesel“ und wurde zum Selbstmord getrieben. Wäre er Sozialdemokrat gewesen, dann hätte man ihm wahrscheinlich einen Hochverrath-prozeß gemacht und „Staatschülfe“ in irgend einem Zuchthaus oder Gefängniß zu Theil werden lassen.

— Ein ander Bild. Wie der „Gleichheit“ aus dem Acher Bezirk (im nordwestlichen Böhmen) von einem Arbeiter berichtet wird, haben die Manufakturarbeiter, besonders stark aber die Handwerker unter der herrschenden Geschäftskrise zu leiden. „Die Elände“, heißt es in dem Bericht, „werden immer länger, der Lohn immer kürzer; bei der geringsten Kleinigkeit werden 50 kr. abgezogen und dabei geberden sich die „humanen“ Fabrikanten noch, als ob sie jetzt nur der Arbeiter halber produciren lassen, damit dieselben nicht dem plötzlichen Hungertode preisgegeben seien. „Als ob wir“, sagt der Arbeiter weiter, „zu diesem Krach überhaupt etwas beigetragen hätten, oder als ob wir dafür könnten, daß so mancher Fabrikpapa das schöne Geld, welches wir ihm im Schweige unseres Angesichts so sauer verdienten mußten, in einer schwinnsüchtigen Bank angelegt hat, um hohe Dividenden zu ziehen! Alle diese von den Fabrikanten selbst verschuldeten Verluste müssen jedesmal wir armen Weber abblühen, und trotz der Noth, trotzdem unser ganzes Leben eine lange Kette von Entbehrungen ist, trotzdem verharren die meisten unserer Leidensgenossen in ihrem angewohnten Indifferentismus. Sie hoffen immer noch, die vergangenen Zeiten werden wiederkehren, und vergessen ganz, daß durch die Großindustrie die Handweberei mit der unerbittlichsten Konsequenz verdrängt wird, daß fortwährend neue Erfindungen auf dem Gebiete der Mechanik gemacht werden, daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis die Handweberei völlig ausgerottet sein wird. Sollte aber dennoch die Handweberei ihre kümmerliche Existenz in einzelnen Orten und Branchen noch länger fortbestehen, dann kann man auch sicher sein, daß die Herren Fabrikanten eben auf diesen Klagen die Waare noch billiger hergestellt bekommen, als selbst in den Fabriken. Ja, Fachcollegen, diese Thatfachen sind traurig für uns, aber sie sind wahr; da hilft kein Sträuben noch Klagen, denn die Handweberei ist dem Untergange geweiht. Darum, ihr Manufakturarbeiter, wacht auf aus dieser geistigen Erschlaffung, laßt diesen angewohnten Indifferentismus fahren und bedenkt, daß der Mensch, sobald er den Kampf um sein eigenes Recht aufgibt, sich selbst dadurch zum Sklaven erniedrigt. Darum laßt fahren diesen Krachestun, tretet in die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und helft mitwirken an dem großen Werke der allgemeinen Arbeiteremanzipation, schließt Euch den Forderungen der Arbeiterpartei an, welche die Großproduktion dem ganzen Volke dienlich machen will. Vorzüglich Ihr Handwerker, Ihr wist, welche Zukunft Euch bevorsteht; daher tretet zusammen, gründet Vereine, wo noch keine bestehen, damit wir gemeinsam gegen den Druck des Kapitals kämpfen.“

Und denselben auch abschütteln, fügen wir hinzu. Aber ohne Kampf kein Sieg, und ohne Organisation kein erfolgreicher Kampf. Darum immer und immer: Organisation! Organisation!

— In Oesterreich dauern, der „Gleichheit“ zu Folge, die Arbeiterentlassungen, namentlich in den verschiedenen Branchen der Metall-Industrie, noch immer fort und nehmen stets größere Dimensionen an. Fast allwöchentlich wird über mehr oder minder bedeutende Arbeiterreduzirungen berichtet. Neuerdings kommt die Nachricht von großartigen Massenentlassungen in der Waggonfabrik der königlichen ungarischen Staatsbahn mit der wenig tröstlichen Versicherung, daß der Geschäftszug als vollkommen in Stodung gerathen zu betrachten ist und zu befürchten steht, daß nach vier Wochen die Arbeit für längere Zeit vollkommen eingestellt wird. Die Anfertigung neuer Waggon ist schon seit einigen Monaten unterbrochen, so daß die Arbeiter jetzt schon bloß mit Reparaturen beschäftigt werden. — Die Zahl der Arbeitsuchenden in jenen Fabriken, welche noch im Gange sind, ist tagtäglich eine immense, was naturgemäß auch auf die Löhne der noch Arbeitenden im höchsten Grade drückend ist. Die Noth beginnt immer größer zu werden, die geringen Sparspinnige, die sich Einzelne während des „guten“ Geschäftszuges durch übermäßige Tag- und Nachtarbeit bei Seite gelegt, sind schon längst aufgezehrt — noch immer

aber hört man nichts von Maßregeln der Regierung, um diesen Nothstände abzuwehren oder wenigstens dessen Fortschreiten einzudämmen zu setzen.

— Der Klassenkampf in England dauert fort auf der ganzen Linie. Hier und da wird eine Flamme gelöscht, gleich daneben brechen neue hervor. In Details zu gehn, verbietet uns schon der Raum, es ist auch durchaus unnöthig, da das Wesentliche überall gleich. Erwähnt sei heute bloß: 1) der Strike im Lockort der Landarbeiter ist nicht beendet, sondern dehnt sich trotz einiger lokalen Waffenstillstände im Ganzen fortwährend aus; 2) im englischen Kohlegewerke hat sich die Situation verschlimmert als verbessert; in Süd-Yorkshire und Nordderbyshire sieht, wie bereits angedeutet ward, eine allgemeine Arbeits Einstellung bevor; in Südwaales noch kein Friedensschluß; 3) der westschottischen Eisen- und Grubenarbeitern wird ein Lohnreduktion von 40, in Buchstaben vierzig, Prozent zugemuthet und haben dieselben in Folge dessen die Arbeit eingestellt; 4) Hull großer Strike der Schiffbauer.

— Welche Zustände in Deutschland auf dem Gebiete der Pressegesetzgebung und der Rechtspflege herrschen, dazu bilden die in Braunschweig erfolgte Beschlagnahme des bekannten Buches „Die Preußen in Elsaß und Lothringen“ von Gustav Kahl eine schlagende Illustration. Vor vier Monaten ist die Beschlagnahme des Buches erfolgt und in diesen vier Monaten haben die Braunschweiger Gerichte und die Braunschweiger Staatsanwaltschaft nicht gerührt. Keine Anklage ist erhoben; das gerichtliche Verfahren ist über die ersten Stadien nicht hinausgekommen; in Dresden sich aufhaltende Verfasser ist außer einer einzigen Mittheilung durch das dortige Bezirksgericht ohne jede Witterung von einer gegen ihn schwebenden Untersuchung. Wenn der Verfasser sich nur auf braunschweigischem Grund und Boden hätte betreten lassen und die Sache zur Hauptsache geworden wäre, wobei ihn bei seinem Aufenthalt in Dresden der § 25 des Gesetzes vom 21. Juni 1869 allerdings hinlänglich schützte, so würde er bereits vier Monate in Untersuchungshaft zugebracht haben. Während wird die Beschlagnahme des Buchs auf § 131 des Reichsstrafgesetzbuchs immer frischweg aufrecht erhalten, obschon das, allerdings erst am 1. Juli d. J. in Wirksamkeit tretende neue Reichspressgesetz eine Beschlagnahme einer Druckschrift nur gestattet, wenn durch Bekanntmachung derselben eine öffentliche Gefahr, ein Anstand zu befürchten ist. Auf alle Interpellationen des Verfassers antworten die Braunschweiger Behörden nur mit Stillschweigen. Derselbe hat sich nun genöthigt gesehen, über das gegen ihn beobachtete Verfahren eine energische Beschwerde an das Oberappellationsgericht zu Wolfenbüttel zu richten, worin er die sofortige Erhebung einer Anklage verlangt.

Gewerkszenoffenschaftliches.

Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer.

Braunschweig, 15. Juni. Hiermit bringen wir nochmals die endgültige Tagesordnung unserer am 20., 21. und 22. Juni in Coburg stattfindenden Generalversammlung zur Kenntniß aller Mitgliedschaften sowie derjenigen Orts- und Fachvereine der Bauhandwerker, welche behufs Vereinigung mit uns Vertreter zur Generalversammlung senden wollen. Tagesordnung: 1) Rechenschaftsbericht der Hauptkassen-, sowie der Gewerkschaftskassen; 2) Wahl des Vororts und der Verwaltung; 3) Nothwendigste der Agitation; 4) Berathung über Anschluß an die Union; 5) Geschäftsordnung.

Es gingen noch folgende Anträge zur Generalversammlung von Braunschweig: Delegationskosten sollen nicht mehr, wie das bisher der Fall war, von der Hauptkasse bezahlt werden, sondern jede Mitgliedschaft trägt etwaige Delegationskosten selbst; das dadurch ersparte soll zur Agitation verwendet werden. Ehemalig beantragt: 1) Der Aufsichtsrath soll fernerhin nur an einem Orte domicilirt sein; 2) Auf dem Statuten-Titelblatt soll heißen: Mitgliedschaft, statt Lokalverein; 3) Der Vorort soll nächste Jahr wieder seinen Sitz in Braunschweig haben. — Bei einem Nürnberg Mitglied wird beantragt, dem Paragraphen des Krankentassen-Status folgende Fassung zu geben: Berechtig zur Aufnahme ist jedes Mitglied obiger Genossenschaft, welches das 50. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hat. Ferner soll Paragraph 5 heißen: Der Anspruch auf Unterstützung beginnt nach Ablauf von 6 Monaten vom Tage des Eintritts an, jedoch ist bei unverschuldeten Unglücksfällen eine einmalige Unterstützung in der Höhe von 3 bis 6 Gulden zu gewähren. Antragsteller Johann Körner, Steinhauser. — Die Mitgliedschaft Nürnberg stellt den Antrag: Der Paragraph 6 des Krankentassen-Status soll ferner heißen: Der Anspruch auf Unterstützung beginnt erst nach Ablauf von 6 Monaten, vom Tage des Eintritts an gerechnet, jedoch wird bei Unglücksfällen nach 3 Monaten die Hälfte der Unterstützung ausbezahlt. Ferner beantragt der Unterzeichnete: Man möge eine feste Norm der Reise-Diäten pro Tag feststellen für diejenigen Mitglieder, welche agitatorisch thätig sind.

Alle ferneren Anträge ersuchen wir an die Generalversammlung in Coburg direkt zu richten, weil dieselben auf diesem Wege nicht mehr bekannt gegeben werden können. Diejenigen Mitgliedschaften, welche noch mit ihren Beiträgen restituiren, ersuchen wir dieselben zu entrichten. Der Hauptkassirer Carl Bod wohnt Raffestrasse Nr. 5. — In Jchortau (Sachsen) und in Alstedt (Thüringen) wurden neue Mitgliedschaften gegründet.

Für die Verwaltung:

H. Kiefe, Vorsitzender, Schöppenstedterstraße 50.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Braunschweig, 14. Juni. In Betreff des Krankentassenunterstützungs-Bundes muß folgendes beobachtet werden: Die Eintrittsgelder, pro Mann 5 Sgr., müssen dem Hauptkassirer C. Bod, Turnirstraße Nr. 8, ohne Bezug eingeschickt werden, weil diejenigen, welche mit den 1. März eingetreten sind, vom 1. Juni an, falls ihnen eine Krankheit zustoßt, statutarisch zu unterstützen sind. Wenn nun an einem Orte die Kasse zur Unterstützung der erkrankten Mitglieder nicht zureicht, so hat die Hauptkasse des Krankentassenunterstützungs-Bundes resp. der Gewerkschafts-Ausschuß die Erkrankten aufzukommen. Woher aber nehmen, wenn die Hauptkasse nichts zugesandt wird? Diejenigen, welche mit dem 1. März eingetreten sind, haben noch in diesem Monat ihre Rechnung betreffs des Unterstützungs-Bundes beim Ausschuss einzusenden; die Krankenscheine dienen dem Kassirer und Beobachtungsmitglied als Quittung für verabsolgte Krankentassenunterstützung und sind solche bei der Quartals-Abrechnung dem Ausschuss mit einzusenden. Auch ist dem Ausschuss mitzutheilen die Zahl der Mitglieder und der Bestand der Kasse.

In der Quartals-Abrechnung in Nr. 64 des „Volkstaat“ ist ein Rechnungsfehler enthalten. Die Einnahme mit dem Bestand vom 4. Quartal 1873 ergibt 514 Thlr. 3 Gr. 7 Pf., die Ausgabe 155 Thlr. 6 Gr. 2 Pf., Bestand für nächstes Quartal 358 Thlr. 27 Gr. 5 Pf. Halle a. S. hat 15 Gr. nachgeschickt, also 8 Thlr. 13 Gr. 9 Pf. In der Ausgabe hat Ludolph zur Agitationsreise nach Schwetzingen, Göttingen und Cassel 8 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., statt 9 Thlr. erhalten. Ich bitte diese Fehler zu entschuldigen. Während der Krankheit des Bevollmächtigten für Chemnitz, Hermann Beck, sind Briefe und sonstige Sachen für die dortige Mitgliedschaft an W. Böhm, Bernsbacherstraße 23 zu senden. Der in Nr. 64 bezeichnete Wittschieder, genannt Blumenberg, ist verheiratet, und wird nochmals um dessen Erforschung gebeten. Der Bevollmächtigte Hermann Känders ist nicht in Schw. Gmünd, sondern in Constanz. Es ist notwendig, daß mit den Vorschlägen zur Generalversammlung nicht länger gewartet wird. Anträge zu derselben können schon jetzt dem Ausschuss eingereicht werden. Wolfenbüttel hat sich dem Verein angeschlossen. Mit sozialdemokratischem Gruß
F. Mumme.

Correspondenzen.

Leipzig. Das Organ des Verbandes für Buchbinder, die „Allgemeine Buchbinder-Zeitung“ enthält in seiner Nummer vom 13. Juni einen „Das Damoklesschwert“ überschriebenen Artikel, der sich mit Hinweis auf die parteiische Handhabung der jetzt gültigen Verordnungen seitens einzelner Behörden, gegen das zu erlassende „Contractbruchgesetz“ wendet. Es heißt in dem Artikel: „Haben aber die Arbeitgeber ein Interesse daran, für Gesetze zu petitioniren, welche (Borfall?), wie den angezogenen, in einem „besseren Lichte“ lassen, so haben wir ein Interesse daran, gegen solche Gesetze energisch zu protestiren! Wir ersuchen daher alle Vereine, das Contractbruchgesetz zu verhandeln, und nachstehende Resolution zur Abstimmung zu bringen. „In Erwägung, daß zur Wahrung der Interessen auf Seite der Arbeiter wie Arbeitgeber Vereinigungen als das richtigste Mittel allenthalben anerkannt sind; und in Erwägung ferner, daß beide Contractanten alle Interessenfragen durch ihre respectiven Vereinigungen genügend zu wahren im Stande sind, und daher jede staatliche Intervention in eine rein private Angelegenheit, wie das Erfüllen oder Auflösen eines Contractes — nur störend wirken kann; protestirt die heutige Versammlung der Buchbinder zc. energisch gegen das von den Arbeitgebern verlangte Contractbruchgesetz.“ Den Protest wolle man zum Unterschreiben circuliren lassen, und uns denselben einsenden, damit derselbe dem Reichstage eingereicht werden kann.“

Die Buchbinder wären also unseres Wissens die erste Gewerkschaft, die sich gegen das beabsichtigte Contractbruchgesetz wendet, werden die anderen folgen? Und werden namentlich diejenigen Gewerkschaften aus ihrer unerklärlichen Passivität heraustreten, die vor Jahren für die durch das Contractbruchgesetz jetzt gefährdete Coalitionsfreiheit mit Erfolg agitirten? Soll die Coalitionsfreiheit, diese eine der wenigen Errungenschaften, welche die deutsche Arbeiterbewegung aufzuweisen hat, so mir nichts dir nichts wieder verloren gehen? Einmal verloren, und es wird vielleicht Jahrzehnte des Kampfes erfordern, das verlorene Gut zurückzuerobern. Heraus auf den Plan! es gilt, das Interesse der Arbeiter, Euer Interesse, zu wahren.

Chemnitz, 8. Juni. Der für gestern angekündigte Massenaustritt fand unter äußerst zahlreicher Theilnahme der Arbeiter von Chemnitz und Umgebung statt. Das Wetter war zwar, wie man zu sagen pflegt, schön, doch konnte man es für diesen Zweck nicht gerade günstig nennen, da nicht nur die drückende Sonnenhitze ihren lähmenden Einfluss unterwegs auf die Theilnehmer geltend machte, sondern namentlich der in wirklich enormer Quantität vorhandene Straßenstaub aufwirbelte und den Zug in eine dicke Wolke einhüllte. Diesem letzteren Umstand war es wohl auch zuzuschreiben, daß der Zug anfänglich nur aus 600—800 Personen bestand, während ihm viele Festtheilnehmer auf anderen bequemeren Wegen vorausgeeilt waren. Auf dem Festplatze selbst war jedoch ein reges Leben. Der geräumige Restaurationsgarten war schon gefüllt, als der Festzug unter den Klängen der Marschmusik seinen Einzug hielt; nun wäre freilich guter Rath theuer gewesen, wenn nicht der umsichtige Wirth die an den Garten grenzenden Wiesen hätte vorher mähen und überhaupt für die Benutzung als Lagerplätze herrichten lassen. Auf diesen Plätzen lagerte sich auch ein großer Theil der munteren Schaar und spielte mit frischem Flaschenbier den eingeschluckten Staub hinab. Nachträglich trafen noch Parteigenossen aus Mittweida, Frankenberg, Wittgenborf zc. ein, und zählte man verschiedene Tausend Theilnehmer.

Nachdem der Gesangsverein und das Musikchor abwechselnd durch ihre Leistungen das Publikum animirt, wurde das Festlied (welches wir in den letzten „Ch. Raketen“ mittheilten) tausendstimmig gesungen, darauf hielt der Reichstagsabgeordnete Bahltz mit weithin vernehmbarer Stimme eine kurze, aber begeisterte und zum Herzen dringende Ansprache an die Versammelten. Er betonte, es sei der Hauptzweck dieses Festes, einmal Heerschau zu halten über die Getreuen der Sozialdemokratie. Den Ort, an welchem das Fest stattfände, habe man deshalb gewählt, um einen Mann in der Mitte der Festgenossen zu sehen, welchen die Chemnitzer Polizei aus seinem Wahlkreis verwiesen habe; dieser Mann sei aber durch eine neue ehrenvolle Wunde, die er im Kampfe fürs Volkswohl davongetragen, durch seine Gesangenschaft in Berlin, am Erscheinenden verhindert worden, doch gerade die Verfolgungen, welche er für seine Ueberzeugung erdulde, seien der beste Gegenbeweis gegen die elenden Schmähdungen, welche seine Feinde auf ihn häuften. Der Redner erwähnte mit eindringlichen Worten zum Anschauen im Kampfe für eine bessere, freiere Zukunft, geistliche Indifferentismus und erklärte, der Tag des Sieges sei nicht mehr fern, wenn Jeder seine Schuldigkeit thue. — In ähnlicher Weise sprach sich der zweite Redner, Parteigenosse Bochmann aus Niederrabenstein aus, welcher außerdem schon vor dem eigentlichen Festaktus im Garten eine Ansprache gehalten und die Taktik der hinterlistigen Feinde Mosé's treffend charakterisirt hatte. — Hieran schlossen sich einige Deklamationen und Gesangsvorträge, sowie der Woffengesang wieder noch auf dem Festprogramm befindlicher Arbeiterlieder. Dann begab sich ein Theil der Festgenossen nach dem

Saale, um am Tanze theilzunehmen, während andere sich im Garten durch Gesellschaftsspiele zc. amüsirten. — An polizeilicher Ueberwachung des Festes fehlte es nicht. Schon beim Abmarsch von Lindner's Restauration gaben eine Anzahl Chemnitzer Polizisten dem Zuge das Geleite. Sie spähnten vielleicht nach rothen Fahnen zc., aber die rothen Ränder ihrer Dienstmützen waren die einzigen „republikanischen Abzeichen“, welche getragen wurden. Auch auf dem Festplatze war Polizei anwesend, was natürlich Niemandem genirte. — Das schöne Fest wird noch lange in der Erinnerung der Theilnehmer fortleben.
(Ch. Fr. Pr.)

Grimmitzhan, 16. Juni. (Großartiges Volksfest.) Der erste, der Haupttag des vom hiesigen „Volkverein“ veranstalteten Volksfestes ist vorüber, und wir freuen uns, sagen zu können, daß kein Mißklang die Harmonie der Feier gestört hat. Im Laufe des Sonntag Vormittag rückten von früh halb 7 Uhr an, theils zu Fuß, theils zu Wagen, theils auf der Eisenbahn — von Zwickau her kam ein starker Ertrag — die Festgenossen aus den Städten Meerane, Werbau, Zwickau, Kirchberg, Wildensfels, Auerbach, Döhlau, Delitzsch, Mehlhorn, Reichenbach, Schmeitzberg, Falkenstein, Plauen, Greiz, Glauchau, Lichtenstein, Wechsberg, Böhmig, Schmölln, Altenburg, Ronneburg, Gera, Chemnitz und Leipzig, sowie aus den Ortschaften Wahlen, Carthaus, Leitelshain, Frankenhäusen, Schedewitz, Planitz, Neudörfchen, Niederhaglau, Willau, Cainsdorf, Raundorf, Schiedel, Schweinsburg, Croffen, Mosel, Marienthal, Reindorf, Neumarkt, Crotenlaube, Fraureuth, Böllwig und noch anderen, deren Namen uns augenblicklich nicht einfallen, hier ein, bald mit voller Musik, bald unter Trommelschlag, bald heitere Marschlieder singend. All den Genossen, die, durch das kräftige und auch wiederum kräftigende Gefühl der Zusammengehörigkeit getrieben, die Anstrengung, wie die den meisten nicht leicht erschwinglichen Kosten nicht gescheut haben, der von hier ergangenen Einladung Folge zu leisten, sei herzlichster Dank für ihr Erscheinen gesagt. — Um 11 Uhr Vormittags fand im Hofraume der Consumvereins-Restauration die Fahnenweihe statt. Das Banner wurde von einer der Jungfrauen dem Vereinsvorsitzenden überreicht. Als Schmuck der Fahne wurden vom deklamatorischen Club, sowie von den Vereinen in Böhmig, Schmölln, Reichenbach, Zwickau, Auerbach und Döhlau buntfarbige Bänder und Schleifen überreicht, die mit dankbaren Worten entgegengenommen und sofort an dem Banner befestigt wurden. Die Sänger des deklamatorischen Clubs sangen vor und nach dem feierlichen Akte passende Lieder.

Am Nachmittage, punkt halb drei Uhr, entwidelte sich der Festzug vom Hofraume des Consumvereins aus, wo nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil der Festgenossen Stellung genommen hatte; auf dem Wege die Herrenstraße entlang durch die Badergasse, über die hölzerne Brücke, durch die Fabrikstraße, über die eiserne Brücke, durch die Silberstraße und wiederum die Herrengasse schlossen sich dem Zuge die an verschiedenen Stellen des Zuges harrenden auswärtigen Genossen, zum großen Theil an ihrer Spitze Standarten mit Ortsbezeichnung und sinniger Inschrift führend, demselben an, und es gewährte einen, wie man uns sagte, imposanten Eindruck, als sich die lange Kette über den Markt und die Leipziger wie untere Leipziger Straße entlang durch die Stadt bewegte. Als nach halbständigem Marsche die Festgenossen in der Nähe des Festlokals angelangt waren, konnte man während der kurzen Rast beim Rückblide erst einen richtigen Eindruck von der massenhaften Theilnehmung bekommen: der Schlag des Zuges verlief eben die Baumgruppen des Sahnparke, so daß die ganze zwischen diesen und Markt Sahnau gelegene Chausseestrecke von demselben bedeckt war.

Nachdem auf dem Festplatze Ludwig Mehlhorn kurze Eröffnungsworte gesprochen, betrat Liebknecht die improvisirte Rednertribüne — sie bestand lediglich aus einem Tische — und hielt die Festrede, worauf der Rest des Tagesprogramms erledigt ward. Die Zahl der Theilnehmer am Festzuge mag 5000, die Zahl der auf dem Festplatze Anwesenden das Doppelte betragen haben. Es war ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes.
(Nach dem Cr. „B. u. Vbad.“)

Zwickau, 9. Juni. Während der bekannte Wanderlehrer Dr. Lindwurm im hiesigen Gewerbeverein einen Vortrag „Ueber Wirtschaft und Kulturentwicklung“, natürlich nur vor den Mitgliedern des Vereins, hielt, fand gestern Abend zur selben Zeit eine gut besuchte Volksversammlung im benachbarten Planitz statt, in welcher Herr O. Kwadniewski einen Vortrag über das „Wesen der Sozialdemokratie und deren Gegner“ hielt. Referent bemerkte gleich beim Anfang seiner Rede, daß seine Stellung der Versammlung gegenüber dadurch erschwert werde, daß er Herrn Liebknecht, der am Erscheinen behindert sei, zu vertreten habe. Er ging sodann auf die Tagesordnung ein, wies das Nichtigste des Einwurfs, ohne Kapital keine Arbeit, nach, kritisirte den sogenannten Unternehmerröthel, sowie das Mißtrauen, welches der Kapitalist bei der heutigen Produktion zu erheiden habe und wies darauf hin, daß der Arbeiter, der kein anderes Kapital als seine Arbeitskraft habe, weit mehr riskire, da er sich nicht, wie der kluge Kapitalist sein Kapital, eine Reserve von Arbeitskraft zc. zurücklegen könne, sondern nach völliger Ausnützung durch das Kapital von diesem bei Seite geworfen werde. Als zunächst liegende Mittel zur Besserung der Lage der Arbeiter bezeichnete Redner Erhöhung der Arbeitslöhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit zc. Der Vortragende ging sodann auf die Gegner der Sozialdemokratie ein, welche er vom politischen, sozialen und religiösen Standpunkt aus charakterisirte. Er kennzeichnete den überzeugungstreuen Gegner, aber auch die verbissenen Feinde und deren Nachbeter, die sich noch nicht einmal um das Wesen der Sozialdemokratie gekümmert hätten; gedachte dann aber auch des Gegners im eignen Heerlager, nämlich der Unwissenheit und Gleichgültigkeit der Massen und empfahl den Arbeitern, deren Bekämpfung sich recht angelegen sein zu lassen. Die Versammlung folgte dem zweifelhafte populären und klar gehaltenen Vortrag mit großer Aufmerksamkeit und Beifall.

Weimar. Nachdem der Verein für sog. Volksbildung bereits durch seinen Reiseapostel Dr. Lindwurm das Thüringer Oberland, das Eichsfeld und Sachsen unsicher gemacht hat, ist der (allerdings sehr unglücklich abzulaufende) Versuch gemacht worden, auch in Mittelthüringen Boden zu gewinnen. Am 1. Juni hielt nämlich der erwähnte Lindwurm in Weimar, am folgenden Tage in Apolda Versammlungen ab, deren Erfolg sowohl ihm selbst, als seinen Brodherren in Berlin für längere Zeit die Lust benommen haben dürfte, sich in Thüringen einzumischen. In Weimar hatte der Arbeiterverein die Einladung zu dem Vortrage des Dr. Lindwurm übernommen, während die beiden hiesigen Zeitungen, die offizielle „Weimar. Ztg.“ und die aus den Blättern des Preßbureaus in Berlin schöpfende Zeitung „Deutschland“, warme Empfehlungen des Lindwurm'schen Vortrages vom Stapel ließen. Vorher scheint es für richtiges Verständnis der Sachlage angemessen, einige Blicke auf den Leiter des Arbeitervereins und dessen Bergangenheit zu werfen. Der Schneiderstr. Karl Kraft,

Vorstandsmitglied des Arbeitervereins, schloß sich als Delegirter des Nürnberger Arbeitertags im Jahre 1868 dem Verbande deutscher Arbeitervereine an, an dessen Spitze Bebel stand; gehörte sodann zu den Einberufern des sozialdemokratischen Congresses in Eisenach (1869), und war von da an Mitglied der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Merkwürdig aber, daß trotz seiner pathetischen Deklamationen bei Festen zc. und trotz seiner Vorliebe, auf Congressen als Delegirter zu fungiren (noch 1873 wurde ihm in Eisenach ein Mandat überlassen), die hiesigen Parteimitglieder nie ein rechtes Vertrauen zu dem Manne fassen konnten, ja ihn mit einem gewissen Mißtrauen betrachteten! Dies schien ihm allmählich klar zu werden, denn im September 1873 erklärte er schriftlich seinen Austritt aus der Mitgliedschaft, das erwähnte Mißtrauen gegen ihn als Grund vorkühnend, dabei jedoch ausdrücklich hervorhebend: „daß er stets Alles thun werde, um die Ehre und das Ansehen der Partei zu wahren und zu fördern.“ Freilich bezeichnete er Anderen gegenüber als Grund seines Austritts den Mangel an ihm in geschäftlicher Beziehung seine Theilnahme bei der Partei verursache. Ganz ehrlich also war der „Sozialdemokrat“ Kraft nicht!

Da führten durch das sehr wenig offene Vorgehen des pp. Kraft im Vorstande hervorgerufene Differenzen zu einem Conflikt im Arbeiterverein, der ganz eigene Schlaglichter auf den Charakter des Erwähnten warf. So wurden ihm bei einem seiner Angriffe auf die ihm entgegenstehenden Mitglieder sofort drei Unwahrheiten, deren er sich schuldig gemacht, und außerdem mehrere Entstellungen nachgewiesen, in einer späteren Versammlung aber ihm sogar öffentlich der Bormwurf gemacht: „daß er seine Stellung als Theaterbilleteur in unerlaubter Weise gemißbraucht habe.“ ein Bormwurf, den er — man hätte versprochen, den Beweis der Wahrheit anzutreten — bis heute ruhig hat auf sich ruhen lassen. Doch noch mehr: der Vorsitzende des hiesigen Arbeitervereins hat wiederholt erklärt, über Kraft noch ganz andere Sachen zu wissen, daß er aber Schweigen müsse, weil er für Kraft arbeite. — Was aber den „Arbeiter“ Kraft am besten charakterisirt, sind die Einrichtungen des von ihm mit in's Leben gerufenen Sparvereins im Arbeiterverein. Jedes Mitglied des Arbeitervereins kann Mitglied des Sparvereins werden und erhält seine Spareinlagen mit 4 Prozent verzinst; Darlehne aber, die er aus dem Sparverein entnimmt, muß er mit ca. 15 Prozent verzinsen. Der so sich ergebende Ueberschuß kommt aber nicht sämmtlichen Mitgliedern des Sparvereins, sondern nur wenigen sog. Stammmitgliedern (unter denen natürlich Kraft) zu Gute, die dann von den Pfennigen ihrer Mitarbeiter eine recht ansehnliche Dividende unter sich vertheilen. Natürlich findet ein solches Gebahren ein inniges Verständniß bei unseren anscheinend Klassen, und nicht minder natürlich ist es, daß gegen die Mitglieder des Arbeitervereins, welche sich einer solchen Einrichtung widersetzen, gehässig gewöhnt und die gemeinsten Beschuldigungen (wegen deren vor Gericht später Abbitte gethan werden mußte) geschleudert wurden.

Das ist ungefähr der Mann, der die Arbeiter durch die Belehrung des Vereins für Volksbildung beglücken will. Kehren wir nun zu dem Lindwurm'schen Vortrage zurück. In fast halbständiger Erzählung theilt Dr. Lindwurm seine eigene Lebensgeschichte mit. Anfänglich sei er Kaufmann gewesen, habe als Commis außer in Deutschland auch in Marseille und Constantinopel conditionirt und sich nach seiner Rückkehr von da als Correspondent in England aufgehalten. Da sei die Erkenntniß über ihn gekommen, daß er sein Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern (zum Wohle der darbenenden Menschheit?) studiren müsse. Das habe er gethan, habe Jura, Nationalökonomie zc. studirt und wolle nun die erworbenen Kenntnisse zum Allgemeinen Besten verwenden. Selbstverständlich werde sein Bestreben von den „Verführern“ der Arbeiter verunglimpft und verdächtigt. So habe der „Volkstaat“ behauptet: seine Vorträge hätte er nach Bestellung des Vereins für Volksbildung, von welchem er auch einen jährlichen Gehalt von 2000 Thalern nebst 4 Thalern täglichen Diäten beziehe. Das sei aber eine ganz unwahre Behauptung, denn seine Vorträge seien selbstständig, seiner eigenen Ueberzeugung entsprechende Produkte; und er erhalte außerdem nur jährlich 1200 Thlr. und 3¹/₂ Thlr. täglich Diäten, bringe also noch Opfer für die Sache, — (wer lacht da?) — da er in England als Correspondent weit mehr verdienen könne. Für den erwähnten Verein würde er sofort aufhören thätig zu sein, wenn derselbe an ihn das Verlangen stelle, seine Vorträge lediglich nach dem Wunsche und im Sinne des Vereins einzurichten.

Zur Behandlung der sozialen Frage übergehend erzählt der studirte Nationalökonom: daß in seiner Jugend man auf allen Landstrassen sechende Handwerksburschen, in Dörfern und Städten aus Mangel an Schuhwerk barfuß gehende Kinder zc. getroffen. Damals sei dies eine Folge wirklicher Noth gewesen. Jetzt sei dies anders; fast nirgends treffe man mehr sog. sechende Handwerksburschen, und wer heututage noch barfuß gehe, thue dies lediglich aus Bergnügen. Nur die sozialdemokratischen „Verführer“ behaupteten einen Nothstand unter den arbeitenden Klassen, wie so ja auch die Segnungen des Reichs nicht anerkennen wollten. So z. B. ermögliche das deutsche, von geistig begabten Männern herabzuheben und eingeführte Postgesetz, daß jedes Dienstmädchen für nur 1 Gr. an ihren Geliebten schreiben könne. (Welche Wohlthat für den Arbeiter!) Eine Magenfrage, wie von Marx, Lassalle zc. behauptet werde, sei die soziale Frage keineswegs, sondern lediglich eine Korporation. Wenn Marx z. B. behauptete, daß die niedere Arbeit, Straßentheuren zc. in Zukunft nur durch Maschinen verrichtet werden müsse, so sei das offenbar Unsinn. Mit einigen Seitenhieben auf die Sozialdemokraten und der öfter wiederholten Versicherung, daß er sich vor denselben gar nicht fürchte, schloß der Redner seinen Vortrag. Der ganze Vortrag des gelehrten Herrn Doktors bestand also: aus einer halben Stunde Selbstberäuberung, einer viertel Stunde allgemeinen Blödsinns und einer viertel Stunde Ausfälle gegen die Sozialdemokraten. Wohlwollend hatte man für die Gegner nur 5 Minuten Redezeit festgesetzt (trotzdem Dr. Lindwurm und der erwähnte Kraft, wie man vernimmt, nicht einmal diese kurze Frist hatten zugesprochen). Nachdem Parteigenosse Wert, der hierauf das Wort erhielt, diese feige Manier, dem Gegner die Vertheidigung gegen geshäftige Angriffe unmöglich zu machen, gekennzeichnet, wandte er sich gegen den Lindwurm'schen Vortrag: Dr. Lindwurm verkehre freilich nur in Gasthöfen ersten Rangs, komme daher mit dem Volke auch gar nicht zusammen, sehe nicht die aus Noth barfuß herumlaufenden und hungernden Kinder, wisse überhaupt bei seinem Gehalte nichts von der Noth des arbeitenden Volks. Wenn sechende Handwerksburschen allerdings nicht mehr so häufig auf der Landstraße anzutreffen seien als früher, so liege das einmal darin, daß sie mit der Eisenbahn billiger und rascher vom Flecke kämen, und dann in der Gewährung von Reiseunterstützung der in Gewerkschaften vereinigten Arbeiter an ihre wandernden Brüder. Die dem „Volkstaat“ und Marx gemachten Bormwürfe seien theils Unwahrheiten, theils geradezu

*) Es ist hier die Rede von dem im „Volkstaat“ seiner Zeit erwähnten Conflikt zwischen dem hiesigen Buchbindermeister Frische und den bei demselben beschäftigt gewesenen 10 Gehilfen. Bekanntlich wurden die hiesigen Buchbindermeister durch ein Circular des Prinzipalvereins gewarnt, obige 10 Gehilfen in Arbeit zu nehmen. Der damalige Vorsitzende des Gehilfenvereins, Richter, sah durch diese Warnung mit Recht die Zukunft der genannten Gehilfen gefährdet, und, als Repressalie, warnte er im „Volkstaat“ seinerseits die Buchbindermeister vor Arbeitnahme bei Frische. Als ein parer Akt der Nothwehr, Gleichwohl wurde Richter wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung vom Rath der Stadt Leipzig zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Blödsinn. Leichter sei es freilich auf die Gegner zu schimpfen, als wissenschaftliche Vorträge zu halten. — Da die kurze Redezeit eine fortlaufende Wiederholung der Anschuldigungen des Dr. Lindwurm nicht gestattete, so mußte Ufert sich dreimal zum Worte melden, immer in seinen Ausführungen unterbrochen von dem erwählten Vorstandsmittgl. Kraft. Hierauf kam ein Oberlehrer Matthes zum Wort: „Er gehöre der sozialdemokratischen Arbeiterpartei nicht an, obgleich er vielfach mit deren Programm einverstanden sei; mit nationalökonomischen Studien habe er sich eingehend beschäftigt. Hierauf gekommen sei er, weil er geglaubt, einen wissenschaftlichen Vortrag zu hören; das aber, was Dr. Lindwurm vorgebracht, seien so allgemeine sinn- und geistlose Phrasen, solch zusammengelesenes Zeug ohne Zusammenhang, daß er ihn fragen müsse, wie er sich überhaupt unterziehen könne, einer Verlesung dergleichen Gewäsch vorzutragen; das sei keine Beantwortung der „sozialen Frage“, durch welche der Verein für Volksbildung wirkliche Aufklärung im Volke schaffe.“ Nicht ihm, replizierte hierauf der Apostel für Volksbildung, „dürfte man die Mängel des Vortrags zur Last legen, Herr Matthes solle sich mit seiner Beschwerde an den Vorstand des Vereins für Volksbildung wenden, in dessen Auftrag und nach dessen Wunsch er sprechen müsse! (Also bezahlter Agitator und Gefinnungsklump! trotz der soeben erst gemachten „unwahren Behauptung“ seiner Selbstständigkeit). Die Adresse des Vorstandes könne er dem Vortrager geben.“ Da der den Ausführungen Ufert und Matthes wiederholt zu Theil werdende Beifall dem Dr. Lindwurm und seinem Gefinnungsgenossen Kraft doch zu unangenehm wurde, so verließen beide schleunigst die Versammlung. Die beiden hiesigen, schon oben genannten Zeitungen, welche vorher wiederholt auf den Vortrag des Dr. Lindwurm aufmerksam gemacht und Bericht über denselben versprochen hatten, haben bis heute einen solchen über die von etwa 96 Mann besuchte Versammlung und ihres Schütlings Vortrag noch nicht gebracht!

Den Kampf mit dem — Lindwurm wird ja die Sozialdemokratie noch bestehen können!

Hamburg. Was sich unsere guten Leipziger wohl denken, daß unser Hamburger Spießbürgertum sollte hinter dem von Klein-Paris zurückbleiben? „Altenhalten kriecht es hervor,“ um gegen die bösen Rotten sich zu organisieren. Die Erfolge der Sozialdemokratie bei den jüngsten Reichstagswahlen haben dieses verschuldet. Das Pöckelische dabei ist freilich, daß sich der kleine Handwerkerstand von der wirklichen Bourgeoisie hierbei in's Schlepptau nehmen läßt. Die Armen sehen noch immer nicht ein, daß es ihnen zunächst an den Krügen geht. Dieselbigen Leute, welche Aktien über Aktien zeichnen, um an Stelle des handwerklichen Kleinbetriebes die fabrikmäßige Großindustrie einzuführen, ganz dieselben Menschen finden durch schöne Worte ihren Anhang gerade unter den in erster Linie von ihnen Geschädigten. Aber so einen Mann, und wenn er auch dem Namen eines Kaufmanns durch seine Handlungswesen durchaus keine Ehre gemacht, ein solcher übt durch seine Schönthuerie immer weit mehr Einfluß auf die Handwerker als die unumstößliche Lehre der wahren Sozialdemokratie. Eine scheinbare Entschuldigung für diesen Irrthum ist allerdings in dem Gebahren der Geschäftssozialisten mit ihrem Stritesprovokieren (?) zu finden. Um Uebriegen sind die Strites aber ein unausbleibliches Produkt der heutigen Gesellschaftsform, und gerade die Sozialdemokratie ist es, welche diese entsetzlichen Formen beseitigt wissen will. Zuerst streift immer die große Spekulation, der Kaufmann, der Bucherer, die kleine Spekulation bei dem Arbeiter folgt erst später als unausbleiblich. Der kleine Geschäftsinhaber wird da wieder von beiden Seiten getroffen, dem noblen Speculanten verzeiht er aber, findet es vielleicht nach den geltenden inhaltlosen Tendenzen auch ganz in der Ordnung, daß der Geldspekulant mit seinen Moneten den Burschlepper früherer Jahrhunderte ersetzt, dem Arbeiter verzeiht er nie.

Daß so ein kleiner Handwerksmeister sich, gesellschaftlich seinen etwaigen Gefellen gegenüber, noch weit schlechter steht, als diese, ist auch eine allgemeine bekannte Thatsache. Der Arbeiter verlangt auch am Lohnstage sein Geld und der Meister muß schon sehen, wie er es an schafft. Glücklich noch, wenn seine Geschäftskunden aus Arbeitern bestehen, die borgen schlimmsten Falls nur bis zum nächsten Lohnstage; bei der Bourgeoisie geht Alles auf Rechenbuchrechnungen; da hat denn so ein Unglücklicher noch förmlich bei seinen Schuldnern zu betteln, wenn er sein Geld haben will, damit er ja den „sehr geehrten Kunden“ nicht erzürnt, ganz abgesehen von den ihm bei solchen Umständen noch drohenden Bankrotts. Den ehrlichen Arbeitern borgt Niemand, den vornehmthuenden Schwätzlern wird der Credit unangefordert in's Haus getragen.

Wie äußerst selten ist es nicht, daß ein sog. kleiner Mann zum Fallissement kommt, und woher stammen alsdann gar oft nicht noch diese Schulden? Um den seinen eigenen Gaunern borgen zu können, entnahm der Unglückliche Geld von den Credit-Instituten, als da sind: Vorschussanstalten und Volksbanken, und wenn er dann angeschmiert wird, was bleibt ihm da weiter als — er muß trotz der ehrliehsten Haut weiter schmieren. Da ist er vollstündiger Paris, denn, es muß gesagt werden, bei den Vornehmen ist der Credit gleich nach einem Bankrott wieder disponibel, da es Wus ist, einen Bankrotteur en gros als einen „umsichtigen“ Geschäftsmann zu betrachten; der kleine Mann, der durch einen solchen Betrüger in Nothweil gebracht, zu einer ZahlungsEinstellung in kleinerem Maße gezwungen wird, gilt als — Schaafstopf, dem Niemand wieder borgt. Zwischen dem Consortium, welches hier die „Reichsfreunde“ um sich schaaren will, befindet sich auch ein sehr nobler Herr, der 1857 mit seinem damaligen Associe „brillant“ fallirte, bald darauf aber, geschäftlich reparirt, sofort wieder in noch höherem Glanze strahlte als vordem. Sein sehr aufmerksamer Lehrling, der das Lager bestahl, mußte für diese Anstelligkeit auf ein Jahr das Gefängniß bevollern helfen.

(Hamburger „Sozialdemokrat.“)

Erlingen. (Harmonie zwischen Kapital und Arbeit.) Die Tuchfabrik Erlingen, früher Gebr. Hardtmann, befindet sich seit einigen Jahren in dem Besitz eines Consortiums von Capitalisten, die das ganze Anwesen um ein Spottgeld im Concurdwege erworben haben, was die Leute ohne Zweifel veranlagte, sich eine ziemlich luxuriöse Betriebs- und Beaufsichtigungsmaschinerie anzustellen. Bei einem Arbeiterstand von 100—120 Personen, worunter 60—70 weiblich, nicht weniger als 19 Beamte und Meister, das zweifelhafte Direktorium eingeschlossen, so daß auf 5—6 Arbeiter 1 Beamter kommt! Dies ist eine Einrichtung, welche dem Capital nichts nützt, den Arbeitern beziehungsweise deren Verdienst aber wesentlich verkürzt muß. Dies mag wohl auch vor zwei Jahren ein Grund mit gewesen sein, der die Tuchmachergehilfen zur Arbeitseinstellung zwang. Im Allgemeinen schien dieselbe von siegreichem Erfolg gekrönt zu sein, indem die Arbeitslöhne etwas

über die Verhungerungslinie hinausgerückt wurden. Es beziffert sich nun das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Tuchmachergehilfen in dieser Fabrik auf ca. 400 fl. — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß anlässlich dieses Strites, der in christlicher Liebe zur sozialen Frage entkrante hiesige Professor Dr. Brügel durch das in unsere Volksschulen von den Lehrern den Schülkern „aufzopfortierte“ „Wochenblatt für Volksbildung“ in die Welt hinaus behauptete, genannte Tuchmacher verdienten wöchentlich 18—20 fl., eine Behauptung, die derselbe, als ihm zwei der Theilnehmern auf die Stube stiegen, zwar widerrief, aber nur in Form einer kleinen Anmerkung, damit es seinen Artikel gegen die Sozialdemokratie möglichst wenig alterire. — Außer dieser Lohnverhöhung verlangten die Stritenben noch: 1) den 10stündigen Normalarbeitstag; 2) Aufheben der Ueberstundenarbeit; 3) keinerlei Maßregelung der beim Strite Theilnehmern; 4) unterschriftliche Garantie des Directoriums für Aufrechterhaltung dieses Uebereinkommens. — Punkt 1—3 wurden ebenfalls zugesagt. Für Punkt 4 erhielten die Arbeiter schöne Worte und als Weigerunggrund der Unterschrift wurde geltend gemacht, daß der Director sich nicht im „Volksstaat“ herumschmieren lassen wolle. Die Mehrzahl der Arbeiter ging auf den Leim und nahm die Arbeit wieder auf, den zugesicherten Versprechungen vollen Glauben schenkend. Trotz mehrfacher späterer Entlassungen wurde jedoch nicht wegen Maßregelung reklamirt, wohl wissend, daß wenn solche mit Geschick eingeleitet werden, sie nur sehr schwer zu beweisen sind, und hätte die Direktion durch nachfolgende Erklärung nicht in etwas zu plumper Weise ihrem Versprechen in's Gesicht geschlagen, so hätten wir sie sammt der Fabrik gleich dem „österreichischen Gründerthum“ ruhig ihrem Verhängniß überlassen. Die Direktion trat vorige Woche mit der Erklärung hervor, daß die Arbeitszeit wieder auf 11 St., ohne Lohnverhöhung, festgesetzt sei, wenn es nicht recht, der könne gehen. Alle früheren Opfer sind umsonst gebracht. Seht, Arbeiter, so liegen die Sachen. Und da ist Niemand, der wegen unstillen Wortbruchs der Fabrik-Directoren Zeter und Mordio schreit. So geht man dem Arbeiter mit gutem Beispiel voran, so hält man gegebene Versprechungen und diese selben Leute, welche die einfachsten Gesetze der Moral bei jeder günstigen Gelegenheit verlegen, verlangen auf ihren Congressen durch ihre Vertreter die „kriminelle Bestrafung des Kontraktbruchs für die Arbeiter.“ Möchten die Arbeiter die Augen öffnen und bei ähnlichen Anlässen einen sauer erkämpften Sieg sich nicht wieder durch „anbiedernde“ schöne Redensarten entreißen lassen. Möchten sie doch an weiter nichts denken, mit weiter nichts sich zu schaffen machen, als an dem Ausbau ihrer Organisation arbeiten. Versprechungen jener Leute, ob mündlich oder schriftlich gegeben, sind in den Wind geschrieben. Sind aber die Arbeiter fest gewerkschaftlich organisiert, dann wird die Macht der Organisation, die Aufklärung und das Bewußtsein der Interessengemeinschaft der Arbeiter entscheiden. Der neueste Akt der Consortiums-Tuchfabrik aber ist das alte dumme Lied von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, in schwäbischer Mundart vorgetragen. Arbeiter allerorts, nehmt's zu Herzen! Schließt die Reihen! („Süddeutsche Volkszeitung.“)

An die Gefinnungsgenossen des 13. sächsischen Wahlkreises!

Sonntag, den 21. Juni c., Nachmittags 4 Uhr, findet laut Beschluß des unterzeichneten Comités im Lokale des Arbeiterbildungsvereins (Rittersstraße 43, 2 Tr.) eine Conferenz von Delegirten des 13. Wahlkreises statt mit der Tagesordnung: „Die Regelung der Agitation im 13. Wahlkreise“, wozu alle Orte, namentlich die größeren des Bezirks, aufgefordert werden, ihre Vertreter zu senden.

Gefinnungsgenossen! Ueberall suchen sich die gemeinsamen Feinde des arbeitenden Volkes, aufgeschreckt durch die letzten Wahlsiege desselben, fester und fester an einander zu schließen, überall sucht man durch Polizeimahregelungen dem immer mehr und mehr erwachenden Volksbewußtsein einen Damm entgegen zu setzen. Daraus ist die beste Antwort unsererseits: Organisation. Wollen wir der durch die Mandatsniederlegung Dr. Johann Jacoby's und zugefügten Niederlage bei der nächsten Wahl einen Sieg folgen lassen, so ist in erster Linie ein geschlossenes, planmäßiges Vorgehen notwendig, gegen den mit allen irdenklichen Mitteln kämpfenden mächtigen Feind. Wir wollen aber, daß der 13. Wahlkreis bei der nächsten Wahl zum Reichstage einen Vertreter sendet, welcher nicht, wie Herr Dr. Heine, den Wählern bloß schöne Versprechungen macht, sondern mit aller Energie für die Rechte der Gesamtheit einsteht; und deswegen ist es Pflicht eines Jeden, dasir zu sorgen, daß die Conferenz zahlreich besucht wird.

Leipzig, 11/ Juni 1874.
Das Agitationscomité.
J. A.: Fr. Rauert, Rosenthalgasse 5, 4 Tr.

Briefkasten
der Expedition. Admr. Köln Ann. 8 Gr. Sattlerver. Leipzig Ann. 6 Gr. Durchs. Köln Schr. 30 Thlr., Ann. 24 Gr. B. in Kall Ann. 4 Gr. Arbeiter-Partei Köln Annonce 18 Gr. Arbeiter-Partei Mainz Ann. 1 Thlr. 3. Kllr. Leipzig Schr. Thlr. 5 1 2, Ad. 1. Qu. 20 Thlr. Arbeiter-Berein Kleinjocher Ann. 18 Gr. Ich hier Ab. Juni 6 Gr. Fr. Wien Schr. 2 Thlr. M. Mannheim Abon. Mai Thlr. 6 8 5. F. Hr. Stuttgart Schr. 4 Thlr. Röhnm hier Ann. 3 Thlr. Mlle. Velenig Ann. 16 Gr. Schr. Thlr. 2 10. C. Bin. Wismar Schr. 25 Gr. Gärer Zürich Paq. erhalten. Mannf. Arb.-Gew. Berlin Ann. 29 Gr. J. S. Hohenheim Schr. Thlr. 5 10. Arb.-Part. Mainz für Okt. 73 sind noch 7 Gr. im Rückstand. Trautmann Berlin: Ihrem Briefe lag keine Annonce bei. Stimmn. Wosensbüttel: Erhalten. Schr. abgehandt. der Redaktion. Mai in Mannheim: Inzwischen erledigt. Bedacher in Würzburg: Unmöglich. Wenden Sie sich an Aner. A. R. in Königsbrück: Lesen Sie meine heutige Annonce; wir besprechen die Sache mündlich. Dr. Stud. phil. Lenz in Leipzig: Also weil der „Volksstaat“ Ihnen „zu unregelmäßig“ zugegangen, genügen fliegende Blätter, Kladderadatsch und Welpen für Ihre humoristische Lectüre. Wo zum Kukul, haben Sie Ihre Logik gelernt? Wohl bei Püttner? Orbig in Gießen: Jedensfalls nicht vor dem Congreß. Gruß.

Fond f. pol. Gemahregelte.
B. Hauptquartier derg. „März“ hier 15 Gr. Arb.-Ber. Marktrahndt Thlr. 1 14 5.
Für die Anhaftungen in Berlin gingen ferner ein: B. Thlr. 1, Wl. Thlr. 1 20, Dl. 11 Gr., F. A. 15 Gr., Sammlung am Feste 14, 3 74 Thlr. 10 15, Sammlung der Sattler durch Henke Thlr. 4 29 3, gef. durch R. Thlr. 9, B. Thlr. 1. Summa: Thlr. 29 — 3.
A. Heinsch.

Genossenschaftsdruckerei.
Antheilshöhe bez. Antheilquittungen erhielten ferner: In Leipzig R. B. 3 Thlr.

Anzeigen etc.
Gewerkschaft der Manufaktur-Arbeiter.
Berlin Sonnabend, den 20. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung

Frankfurterstraße Nr. 84, vis-à-vis der Wasmannstraße. Vortrag des Herrn Gerkenberg.

Die Mitglieder werden aufgefordert, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen und Gaste mitzubringen. Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert.
E. Ficker.

Berlin Sonnabend, den 20. Juni, Abends 8 Uhr, Andreasstraße Nr. 26, bei Sittel.
Sonntag, den 21. Juni, Vormittag 10 Uhr, Brunnenstr. Nr. 140, bei Gräß: Oeffentliche Holzarbeiter-Versammlung, zu welcher Holzarbeiter aller Branchen eingeladen sind. — Außerdem müssen die Parteigenossen die Versammlung unterstützen.
G. Lemke.

Barmen Die Parteigenossen der sozial-demokratischen Arbeiterpartei von Barmen, Eberfeld und Ronsdorf werden zu einer gemeinschaftlichen Versammlung auf Sonntag, den 21. Juni 74, Nachmittags 5 Uhr, im Gasthof „Zum Schloß Benrath“, bei Friedrich Knevels am alten Markt, eingeladen.
Tagesordnung: 1) Congreß-Angelegenheiten. 2) Wahl eines Delegirten.
An die Abonnenten des „Volksstaat“.
Som 1. Juli ab kostet der „Volksstaat“ pro Woche 2 Sgr. frei in's Haus gebracht.
Die Partei- und Gefinnungsgenossen werden um thatkräftigste Verbreitung desselben ersucht.
Die Filial-Expedition befindet sich Vorwerkstr. 85 parterre, bei Zapke. Bestellungen oder Beschwerden wolle man daselbst abgeben.
2a) Die Filial-Expedition.

Breslau An die Abonnenten des „Volksstaat“.
Som 1. Juli ab kostet der „Volksstaat“ pro Woche 2 Sgr. frei in's Haus gebracht.
Die Partei- und Gefinnungsgenossen werden um thatkräftigste Verbreitung desselben ersucht.
Die Filial-Expedition befindet sich Vorwerkstr. 85 parterre, bei Zapke. Bestellungen oder Beschwerden wolle man daselbst abgeben.
2a) Die Filial-Expedition.

Gohlis Arbeiterverein.
Montag, 22. Juni, Abends halb 9 Uhr: Versammlung im Bierkeller (Kunzsch).

Hamburg Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Sonntag, den 21ten Juni, Mittags halb 12 Uhr: **Lufttour nach Wedel**
mit dem Stader Dampfschiff von der Landungsbrücke St. Pauli. Karte à Person (incl. Bekkengel) 14 Schillinge.
Abfahrt von Schulau Abends halb 11 Uhr. — Karten sind zu haben bei Geib, Traumann, sowie bei den Colporteurs Schulz und Schübe, und in den Versammlungen. (2b) Das Comité.

Hamburg Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Montag, 22. Juni, Abends halb 9 Uhr: Oeffentliche Versammlung bei Hansch (großer Saal), Schauenburgerstraße 14.
Tagesordnung: Der Stand der Einigungsbestrebungen der deutschen Sozialdemokraten.
Jedermann hat Zutritt. A. Jacobi, sen.

Hannover Agitationscomité für die Provinz Hannover.
Alle Partei- wie Gewerkschafts-Genossen (resp. Mitgliedschaften) der Provinz Hannover wie der angrenzenden Orte werden ersucht, um eine geregelte Agitation zur Ausbreitung unserer Partei zu erwirken, Adressen an unterzeichneten Schriftführer einzusenden, und sich derselbe einer baldigen, regen Correspondenz aus allen Orten entgegen.
Bruno Liebers, Schriftführer.
Wohndorf: Steinbofstraße Nr. 5 2 Tr.

Leipzig Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Sonnabend, den 25. Juni: Versammlung bei Zeidler. — Sozialer Wochenbericht von Seifert.
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Strasbourg im Elsaß Jeden Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung in der Brasserie „Bozelgelang“ (Schiffenstaden) für die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Fremde haben jederzeit Zutritt. Zimmer belebende und aufklärende Diskussion der Arbeiterfragen, überhaupt aber alles was die Bewegung kräftigt und fördert.
Wohlan Arbeiter! Versäumt diese Versammlungen nicht und zeigt für unsere Prinzipien, daß ihr anfangt, selbst zu denken.
2b) Adam Jung, Vertrauensmann.

Oberrheinischer Arbeitertag zu Mannheim.
Sonntag, den 21. d. M., Morgens 10 Uhr, im Lokal „Zum grünen Haus“: Conferenz.
Tagesordnung: Organisation und Agitation für Süddeutschland.
Nachmittags 3 Uhr: Volksversammlung in demselben Local.
Tagesordnung: 1) Die bürgerliche Demokratie und die Sozialdemokratie. 2) Die Gewerkschaftsbewegung. 3) Die Organisation und Agitation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
Referenten sind die Herren: Sabot, Kuer, Schmidt, Berg, Leydenbecker, Löwenberg und Ehrhard.
Abends gefellige Unterhaltung.
Wir fordern unsere Parteigenossen aus Naß und Fern auf, im Interesse der Partei diesen Arbeitertag zu besuchen.
2b) Das Agitations-Comité.
Meine Privatadresse ist bis Ende des Monats: Laubegasse bei Dresden. W. Liebknecht

Leipzig.
Bezüglich der „Generalversammlung der März“ soll der Tag der Zusammenkunft im Hauptquartier nicht Donnerstag, sondern Freitag, 19. Juni, heißen.
„Die März.“

BLAUER UND GOLD. STERN.
HABIT TUCH
Geb. Reichenheim.
HAIN-STR.
[i-F.]

Durch die Expedition des „Volksstaat“ in Leipzig (Zeigerstraße 44) ist zu beziehen:

Zu Trutz und Schutz.
Vortrag von Wilhelm Liebknecht.
4. Auflage. Preis 2 Sgr.

Praktische Emanzipationswinke.
Ein Wort zur Förderung der Gewerkschafts-Genossenschaften von
Karl Hillmann.

24 Seiten Groß- Octav. Preis broschirt 1 1/2 Groschen.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesandt werden.

Leipzig: Hermanns-Redaktion: W. Preßler. (Redaktion u. Expedition Zeigerstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei.

*) In Leipzig leider nicht. Die Sozialistenblätter von Klein-Paris lassen uns so sehr, daß sie sich um keinen Preis dazu verstehen wollen, uns das Vergnügen ihrer persönlichen Anwesenheit in öffentlichen Versammlungen zu gewähren. Sie retten Staat und Gesellschaft hartnäckig hinter verschlossenen Thüren. R. v. B.